



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

344 (30.7.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-268593](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-268593)

Beisetzung der Opfer von Taino

Mailand, 30. Juli. Unter größter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung von Taino und Umgebung wurden die Leichen der Opfer der Explosionkatastrophe beigesetzt, nachdem es im Laufe des gestrigen Tages gelungen war, die Leichen der übrigen Vermissten aus den Trümmern zu bergen. Von dem Haus der Ballila, wo die Aufbahrung stattgefunden hatte, bewegte sich der Trauerzug, an dem auch der Herzog von Bergamo, die Offiziere der in der Gegend stationierten Militärabteilungen, die Vertreter der Behörden von Varese, sowie Ehrenabteilungen des Militärs und der Miliz teilnahmen, in die Kirche von Taino, wo die feierliche Einsegnung erfolgte. Die 17 Leichen wurden dann auf dem Friedhof des Ortes geleitet, während die Särge der anderen 18 Leichen in ihre Heimatorte übergeführt wurden. Etwa 15 000 Personen gaben den Opfern des Unglücks das letzte Geleit. Mehr als 50 Kränze, darunter einer des faschistischen Parteisekretärs, schmückten die Särge.

Theaterzensur im Maas-Departement

Paris, 30. Juli. Der Vorsitzende des Maas-Departements Katalelli hat einen Erlaß herausgegeben, wonach sämtliche im Departement zur Aufführung gelangenden Theaterstücke und Lichtspiele, sowie die Programme aller Konzerte bis zum 1. August vorzubereiten sind. Er behält sich das Recht vor, alles zu verbieten, was dem Ansehen des Heeres und damit der Landesverteidigung Abbruch tun könnte. Der Präsident ist ehemaliger Frontkämpfer.

DNB-Vertreter Müller von den Banditen freigelassen?

Beiping, 30. Juli. Die englische Botschaft in Beiping hat telefonisch die Mitteilung aus Kalgan erhalten, daß der DNB-Vertreter Müller freigelassen worden ist und sich gegenwärtig in Baotshang aufhält. Er wird am Mittwoch in Kalgan erwartet. Der Engländer Jones wird von den Banditen noch festgehalten.

Das „Häßlicher Tageblatt“ verboten

Konstanz a. d. Bod., 30. Juli. Gestern kam es in Häßloch zu großen spontanen Kundgebungen der Bevölkerung gegen den in den letzten Tagen einseitig gedruckten Zeitungsvorleger des „Häßlicher Tageblatt“, Emil Holzph, der sich in schamloser Weise in der schwersten Zeit der Volksgunst und Vaterland verging. Der Betrieb wurde polizeilich geschlossen und das Weitererscheinen des Blattes verboten.

Nur eine bescheidene Auslese

Was Juda in einem Monate sündigte

Betrug, Rassehändlung, Vergewaltigung und Provokationen - Auch das Ausland erkennt sie allmählich

Berlin, 30. Juli. (Fig. Meldung.) Während ein Teil der in Deutschland lebenden Juden den zweifellos rechten Richter hat und es versucht, sich zur Auswanderung aus Deutschland zu rufen, glaubt der weitaus größere Teil der Juden in Deutschland noch immer daß ihnen gewährte Gastrecht mißbrauchen zu können.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht eine Vielzahl jüdischer Frechheiten und sogar Verbrechen berichtet werden müssen.

Wiewohl machen jüdische Kreise des Auslandes ein gutgeachtetes Geschäft mit einer üblen Drolche gegen das deutsche Volk, das der Judenverfolgung beschuldigt wird. Wie es mit dieser Judenverfolgung in Wirklichkeit steht, zeigt das neueste Sündenregister der Juden, das allerdings nicht alle jüdischen Frechheiten und Verbrechen enthält, sondern nur eine bescheidene Auslese davon bringt.

Am 13. Juli wird von einer Jüdin in Berlin berichtet, die als Drogerie-Inhaberin sich weigerte, Drogenartikel für die Behandlung eines verunglückten Deutschen zu verkaufen. Tags zuvor mußte der Fuldaer Viehmarkt wegen provokierender Aufstretens jüdischer Viehhändler polizeilich geschlossen werden; die jüdischen Viehhändler hatten überhohe Preise gefordert und zudem ihr Vieh ungemolken und mit schmerzhaft spannenden Gattern auf den Markt getrieben. Zur selben Zeit wurde in Karlsruhe an der Weser der jüdische Arzt Dr. Brück verhaftet, weil er Patientinnen bergevalligte und zum Teil in der Hypnose geschlechtlich mißbrauchte. Nicht vergessen werden darf auch das Verbrechen des Häßelborfer Rabbiners Mannheimer, der seine Angestellte vergewaltigte. Schließlich erdreißten die Juden sich zu Provokationen während der Aufführung des schwedischen Films „Peterson und Bendel“. Sie behaupteten nicht nur deutsche Volksgenossen, sondern auch Ausländer, denen sie Greuelmärchen über Deutschland zumauscheln wollten.

In das Sündenregister der Juden aus der letzten Zeit gehört auch die Verurteilung des Schneidemühler Juden Simon Levin, der die Ehre eines Amtsträgers der Partei in der übelsten Weise verlor, indem er

Alle Telefon-Leitungen frei für:

„National 7117 Washington“

600 „G-Männer“ schützen Amerika - Die Statistik der Morde ist nicht zu überbieten - Edgar Hoover und seine „getarnten Bluthunde“

Washington, Ende Juli.

Die amerikanische Regierung hat den Kriminalisten Edgar Hoover mit umfassen den Vollmachten für sich und seine 600 G-Men ausgerüstet. Er stellt mit seinen Leuten die wichtigste, zugleich aber auch die einzig wirksame Waffe Amerikas gegen sein modernes Verbrechertum dar, wie die letzten Wochen erwiesen haben. Wir können hier einen Bildhinter die Aulissen seiner Tätigkeit werfen.

12 000 Morde jährlich in den USA

Vielleicht hat dieser oder jener amerikanische Bürger trotz der großen Schlagzeilen in den Morgen-, Mittag- und Abendblättern mit Mord-, Ueberfall- und Erpressungsberichten die 3 Millionen Sonderzuschuß für die 600 G-Men für überflüssig gehalten. Zu Unrecht, denn schließlich werden in den Vereinigten Staaten

jährlich 12 000 Bürger ermordet, 110 000 werden überfallen, 50 000 bis 60 000 werden beraubt, und bei 40 000 bis 50 000 wird die Wohnung gründlich ausgeplündert.

USA ist also noch weit davon entfernt, ein Land ohne Verbrechen zu sein, ein Traumland, wo alle Menschen so brav und zahm sind, daß Alcatraz und alle anderen amerikanischen Gefängnisse überflüssig werden. Man wird vielmehr bis dahin Edgar Hoover und seine Leute dringend nötig haben.

„Maschinengewehr-Kelly“ tauft die G-Men

Sie arbeiten schon seit vielen Monaten. In aller Stille natürlich und so, daß nur die verhafteten Banditen von ihrer Existenz erfuhren. Den Namen G-Men („Gun-Man“ oder „Büch-

sen-Mann“) kannte man bislang auch noch nicht. So aber entstand er:

Der „Maschinengewehr-Kelly“ war einer der gefährlichsten Gesellen der New Yorker Unterwelt. Die G-Men hatten ihn schließlich aufgespürt und verhafteten ihn. Sie verhafteten ihn ohne jeden Widerstand, obwohl er zwei große geladene Pistolen in der Tasche hatte. Man fragte ihn beim Verhör, weshalb er nicht geschossen habe, obwohl er bewaffnet war. „Maschinengewehr-Kelly“ antwortete:

„Ich wußte schon, was ich tat. Denn wenn ich geschossen hätte, dann hättet Ihr G-Men mich mit Kugeln durchsiebt!“

„Rufen Sie Washington National 7117 an!“

„Maschinengewehr-Kelly“ hatte nicht so ganz unrecht. Denn die Spezialtruppe des Edgar Hoover befindet eigenmächtig darüber, ob man es mit einem hoffnungslosen „Public Enemy“ zu tun hat, für den man die Parole ausgibt: „Fang ihn tot oder lebendig - aber erwische ihn!“

Und auf allen amerikanischen Polizeistationen hängt jetzt ein Merkzettel: „In dringenden Fällen rufen Sie sofort National 7117 Washington an!“ Alle Radiostationen, alle Telefonämter der USA sind angewiesen, sofort sämtliche Verbindungen nach Washington freizugeben, wenn National 7117 gewünscht wird. Denn dann ist es genau so eilig, als ob der Präsident der Staaten persönlich zu sprechen verlangte...

Getarnte „Bluthunde der Polizei“

Sie sind ununterbrochen zwischen Maine und Kalifornien, zwischen der mexikanischen Grenze und Kanada unterwegs und an der Arbeit. Wenn ein „großer Fall“ gemeldet wird, dann zieht Edgar Hoover in seinem Spezialbüro in Washington ein Register hervor. Auf kleinen Schildern ist dort genau verzeichnet, wo jeder der Beamten zurzeit arbeitet. Ein paar Telegramme, ein Regierungsfunkspruch - und schon eilen sie mit Flugzeug, Bahn und Auto zu dem bezeichneten Platz, um dort gemeinsam die Arbeit aufzunehmen.

Niemand kennt sie. Sie sehen aus wie Chauffeure oder Rechtsanwälte, Bankbeamte oder Schlosser, Kerle oder Tramps. Niemand aber sehen sie so aus, wie man sich gewöhnlich einen der großen „Bluthunde“ der Polizei vorstellt. Sie haben alle eine kleine Ruppe bei sich. Darin tragen sie mit sich Wachs für Schloßabdrücke, Gummihandschuhe, Jostock, Taschenlampe, Schnur, ein Notizbuch, eine Handfessel und noch einige Kleinigkeiten, die sie für die Arbeit benötigen.

Sie können fast um die Ecke schießen!

Jeder dieser 600 Männer ist sich über seine Aufgabe, 126 Millionen amerikanischer Bürger in besonderem Maße schützen zu müssen, klar. Er weiß auch, daß er mit seinen 599 Kollegen 10 000 „Public Enemies“ oder Schwerverbrechern gegenübersteht. Jeder von ihnen schießt rechts so gut wie links. Jeder ist Boyer. Jeder ist Ringer. Jeder ist ein halbwegs ausgebildeter Jurist.

Vor allem aber kann jeder den Mund halten bis zum äußersten. Ganz gleich, was mit ihm geschieht. Und sollten auch die Gangster ihn im fünften Grad verhören...

Die Achillesferse der Verbrecher

Die Toten in der Unterwelt weisen den Weg, den Edgar Hoover mit seinen 600 G-Men ging. Vor allem aber haben diese einzigartigen Spezialisten inzwischen eines festgestellt:

Einen sogenannten Meisterverbrecher, ein umfassendes Gehirn, das einen großen Teil der finsternen Arbeit der Unterwelt organisiert, gibt es nicht. Man steht Banden gegenüber, in denen der eine mit dem anderen um den Vorrang kämpft. Aber es sind Banden, in denen jeder, einer wie der andere nichts anderes fürchtet als den Tod.

Wenn ein amerikanischer Verbrecher in eine Klippe verwickelt ist, in der man „National 7117“ anruft, macht er darum vorteilhafterweise sein Testament. Denn die G-Men des Edgar Hoover geben keinen Pardon!

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die neueste Schandtat

Halle, 30. Juli. Von der Staatspolizei Halle sind in den letzten Tagen 13 Personen wegen Rassenhändlung festgenommen worden. Die Festgenommenen, unter denen sich auch die jüdischen Mitinhaber zweier bekannter Warenhäuser in Halle befanden, hatten unter Ausnutzung sozialer Abhängigkeit die Frauen zu Liebesverhältnissen gezwungen. Der Jude Levit aus Herzberg hatte es fertig gebracht, die Kriegserwitwenrente einer Frau Winkler, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, für sich zu verwenden.



Das Gesicht der deutschen Jugend

Weißbild (M)

Mannheim Unsere Stadt, ein Stiefkind des Rundfunks

Deutsche Erntebrauch

Die schwerste Arbeit für den Bauern, die seine Unterbrechung erleiden darf und bei der alle Hilfskräfte Hand anlegen müssen, ist die Ernte. Darum geht man in vielen deutschen Gegenden mit einer gewissen Feierlichkeit an diese Arbeit heran. Die Siebenbürger Sachsen legen am ersten Wädhage Feiertagsgewänder an, nachdem sie zuvor einem Gottesdienst beigewohnt haben. In Nord- und Westdeutschland wird häufig die Ernte eingeläutet. Auch hier ist es Sitte, daß die Wädh geschmückt auf Feld ziehen und die Arbeit mit einem „Balls Gott!“ beginnen. In Mitteldeutschland richtet die Bäuerin ein besonders gutes Essen her oder bakt sogar Kuchen.

Die ersten Mehren, die erste Garbe haben eine besondere Bedeutung. Hier und da schneidet der Vormäher die drei ersten Mehren ab und bindet sie um die Hüfte. Sie sollen gegen Kreuzschmerzen schützen und eine Verwundung durch Senie oder Sichel verhüten. An der Haustüre festgenagelt, bewahren sie das Haus vor bösen Geistern.

Ebenso bedeutsam ist beim Schluß der Ernte die letzte Garbe. Entweder läßt man sie für die Vögel unter dem Himmel stehen - eine Sitte, die sich aus dem uralten Brauch, es Botan für sein Vogelschutz, entwickelt hat - oder man bringt sie feierlich ins Gehöft. Sie bekommt dann absonderliche Namen, wie: die Alte, der Wolf, der Bod, die Habergerst usw. In dem wogenden Getreide soll ja ein Dämon sein Wesen treiben, der bald als menschliche Gestalt, als die Roggenmöhne gewacht ist, bald aber auch als Wolf, Hund oder Bod. In der letzten Garbe wird der Dämon eingefangen und feierlich dem Gutsherrn überreicht. Der stellt sie häufig an einem besonderen Platz auf und muß darauf achten, daß die Körner dieser letzten Garbe in das nächstjährige Saatgetreide gemischt werden, damit die Ernte im nächsten Jahr gesichert ist.

Überhaupt deuten alle Erntebrauch auf eine Verehrung des Segens hin. Die Verewidung des Erntekranzes oder der Erntekrone ist mit Glückwünschen verbunden, und der „Erntemai“, eine bunteschmückte Tanne oder Birke, wird an der Scheune bis zum nächsten Jahr befestigt.

Der Geist des Wachstums wird auch manchmal als Hahn gedacht. In der Gegend von Bergen schlug man früher beim Schluß der Roggenernte einem Hahn den Kopf ab, band diesen auf einem mit Rehren geschmückten Stod fest und verzehrte den Hahn nach dem feierlichen Erntezug. Heute noch wird bisweilen ein hölzerner oder aus buntem Papier gefertigter Hahn mit dem Erntekranz heimgeführt.

Ein jehhaster Gast

Es war im Jahre 1806. Da erschien in Mannheim an einem Wädh mit großem abenteuerlich aussehendem Gesicht ein gewisser General Berdier. Der Herr war sein unbekannter. Hatte er doch schon im Jahr zuvor eine geraume Zeit im Palais Pfendburg zu Mannheim die Zeit verbracht und der an sich bereits ausgelegenen Stadt täglich fünf Louisd'or Kosten verursacht. Was des französischen Generals Willen sei, wies diesmal so wenig erforlichbar zu sein wie 1805. Immerhin wendete sich die Stadtverwaltung an das Gemeinderatskollegium zu Karlsruhe mit der Frage, wie sie sich dem wiederkehrenden „Gast“ gegenüber zu verhalten habe. Die Antwort blieb nicht aus: Des General Berdiers Bestimmung fenne man nicht. Sollte man sagen, was man von ihr halte, so glaube man, der General habe seine andere Bestimmung als die, sich frei halten zu lassen. So unmißverständlich sich das änderte, so empfahl der Geheimrat in der Residenz gleichwohl größte Vorsicht. Der General selbst ummpfte auf. Ein neuer Bericht vermerkt über Berdiers Auftreten, es solle so viel wie ein ganzes Armeekorps. Weitere Erfahrungen versuchten, festzustellen, was denn nun eigentlich die Aufgabe des Generals sei. Die Stadtverwaltung wurde von einem zum anderen geschickt, aber überall riet man zu vorsichtigem Vorgehen. Eine Mitteilung, die einging, sprach unerschrocken aus. Berdier „konne nur als gewöhnlicher Reisender angesehen werden und ist nicht im Rechte, wenn er etwas für seinen und seines Gefolges Unterhalt fordert“ - doch hätte auch hinter diesem Bescheid der die ernste Mahnung, nichts Ueberkühnes zu unternehmen. Erst nach fast zwei Monaten, die der guten Stadt Mannheim wieder ein Heidengeld gefordert hatten, zog Monsieur Berdier ab. Aber es dauerte nicht gar lange und es tauchten andere auf, die sich nicht minder auf das Gefolge „falter Erpresser“ verstanden. So mußte die Stadt drei Jahre später einem General Rouber im „Räthchen Hof“ die Rede für einen Monat begleichen - sie machte die schöne runde Summe von 1000 Gulden aus...

Außenhandelsstelle für Baden, Pfalz und Saarland in Mannheim

Wie der Reichs- und preussische Wirtschaftsminister bekanntgibt, ist der Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Saarbrücken mit Wirkung vom 1. August 1935 ab dem Bezirk der Außenhandelsstelle für Baden und die Pfalz in Mannheim angeteilt worden. Mit Rücksicht auf diese Bezirksveränderung führt die genannte Außenhandelsstelle künftig die Bezeichnung „Außenhandelsstelle für Baden, Pfalz und Saarland“.

Kauft nicht bei Juden!

(Fortsetzung folgt.)

Man darf wohl mit einigem Recht behaupten, daß Mannheim an der Gestaltung und Entwicklung des Rundfunks in seinen „Kinderjahren“ demeritenswerten Anteil hat.

Und es darf darüber hinaus mit Freude und Stolz festgehalten werden, daß die Mannheimer Bevölkerung geradezu „rundfunkbegeistert“ ist. Kann doch unsere Vaterstadt nach Verwirklichung der soziologischen Zusammenlegung ihrer Einwohner rühmlich mit unter die ersten Städte in Deutschland eingereicht werden, in bezug auf die Hörerzahlen.

Dies alles sind Tatsachen, die unseres Erachtens auch bestimmte Verpflichtungen gegenüber der Mannheimer Bevölkerung enthalten. Diese Verpflichtungen liegen ganz besonders auf dem Gebiete der Programmgestaltung, einem Gebiete also, wo es offensichtlich doch keinerlei Gründe zur Nichterfüllung gibt.

Daß wir uns mit den Programmen des Reichsenders Stuttgart noch nie so recht einverstanden wußten, ist eine Begebenheit, die aus der ver-

Tag:	Zeit:	Sendung aus:
21. 7.	11.00-12.00	Karlsruhe
21. 7.	13.30-14.00	Heidelberg
21. 7.	15.30-16.00	Karlsruhe
22. 7.	16.00-17.00	Baden-Baden
22. 7.	19.00-20.00	Karlsruhe
23. 7.	16.00-17.00	Heidelberg
24. 7.	10.15-10.45	Mannheim
24. 7.	15.00-15.30	Karlsruhe
24. 7.	19.00-20.00	Karlsruhe
25. 7.	16.00-17.00	Baden-Baden
26. 7.	20.10-20.35	Freiburg
27. 7.	19.00-20.00	Baden-Baden
27. 7.	20.10-22.00	Karlsruhe

Fazit: In dem Zeitraum von 655 Minuten, der für badische Sendungen eingesetzt war, erhält Mannheim entgegenkommenderweise sage und schreibe 30 Minuten (in Worten: dreißig)!

Und nun kommt noch der Clou der ganzen Angelegenheit: Die Hörfolge, die aus Mannheim geendet wurde, hieß:

Städtebilder: „Heidelberg“!

Tag:	Zeit:	Sendung aus:
28. 7.	9.30-10.00	Freiburg
28. 7.	15.30-16.00	Karlsruhe
29. 7.	16.00-17.00	Baden-Baden
30. 7.	16.00-17.00	Heidelberg
31. 7.	16.00-17.00	Baden-Baden
1. 8.	20.10-21.00	Mannheim
2. 8.	22.30-24.00	Karlsruhe
3. 8.	12.00-13.00	Karlsruhe

Fazit: Bei einer Gesamtendung aus Baden im Umfang von 440 Minuten in Mannheim mit ganzem 50 Minuten vertreten!

Etwas besser zwar, aber schlecht genug! Wenn wir auch nicht hoffen, daß diese tägliche Verantwortigung Mannheims ein Werturteil über das Leistungsvermögen unserer Künstler usw. sein soll, so muß man uns doch die Frage gestatten:

Wozu besteht denn eigentlich in Mannheim eine Besprechungsstelle des Reichsenders Stuttgart?

Dem in Mannheim neu einzusetzenden Sendeleiter fällt hier eine dankbare Aufgabe zu. Und wir können ihm, sei es wer will, heute schon

schiedenen Mentalität der beiden Stämme Pfälzer und Schwaben zu reifizieren scheint.

Aber nicht nur, daß wir uns nicht immer mit der Programmfolge des Stuttgarter Senders einverstanden erklären konnten, mußten wir immer mehr die Feststellung machen, daß die Stadt Mannheim mit ihren fast 300.000 Einwohnern hinsichtlich eigener Sendungen geradezu ungerade stiefmütterlich behandelt wird. Nachdem nunmehr das Land Baden einen neuen Sendeleiter mit dem Sitz in Karlsruhe erhalten hat, kann man, die erfreuliche Tatsache vermerken, daß die Belange des Landes Baden wenigstens allmählich durch einige wertvolle Sendungen vertreten werden.

Dabei ist es aber um so bedauerlicher, feststellen zu müssen, daß Mannheim (schon) da gar nicht in Baden liegt! Wir haben uns die Mühe gemacht, das Sendeprogramm in der Woche vom 21. Juli bis 27. Juli unter obigen Gesichtspunkten einmal zu überprüfen.

Lassen wir einmal nackte Zahlen sprechen:

Tag:	Zeit:	Sendung aus:	Art der Sendung	Dauer:
21. 7.	11.00-12.00	Karlsruhe	Rußt	60 Minuten
21. 7.	13.30-14.00	Heidelberg	Reichsfestspiele	10 Minuten
21. 7.	15.30-16.00	Karlsruhe	Reportage	30 Minuten
22. 7.	16.00-17.00	Baden-Baden	Rußt	60 Minuten
22. 7.	19.00-20.00	Karlsruhe	Rußt	60 Minuten
23. 7.	16.00-17.00	Heidelberg	Rußt	60 Minuten
24. 7.	10.15-10.45	Mannheim	Hörfolge	30 Minuten
24. 7.	15.00-15.30	Karlsruhe	Hörfolge	30 Minuten
24. 7.	19.00-20.00	Karlsruhe	Konzert	60 Minuten
25. 7.	16.00-17.00	Baden-Baden	Rußt	60 Minuten
26. 7.	20.10-20.35	Freiburg	Rußt	25 Minuten
27. 7.	19.00-20.00	Baden-Baden	Bunte Stunde	60 Minuten
27. 7.	20.10-22.00	Karlsruhe	Bunter Abend	110 Minuten

Sieht sich das Ganze nicht wie ein fauler Scherz an?

Unter elf Stunden badischer Sendung keine Sekunde aus Mannheim!

Aber bitte schön, das war nicht bößhaft von uns! Wir haben ja auch nicht eine uns „ähnliche“ Woche ausgewählt.

Rechnen wir zum Beispiel die laufende Woche Da steht es so aus:

Tag:	Zeit:	Sendung aus:	Art der Sendung:	Dauer:
28. 7.	9.30-10.00	Freiburg	Reportage	30 Minuten
28. 7.	15.30-16.00	Karlsruhe	Konzert	30 Minuten
29. 7.	16.00-17.00	Baden-Baden	Konzert	60 Minuten
30. 7.	16.00-17.00	Heidelberg	Konzert	60 Minuten
31. 7.	16.00-17.00	Baden-Baden	Konzert	60 Minuten
1. 8.	20.10-21.00	Mannheim	Bunte Stunde	50 Minuten
2. 8.	22.30-24.00	Karlsruhe	Bunte Stunde	90 Minuten
3. 8.	12.00-13.00	Karlsruhe	Bunte Stunde	60 Minuten

versichern, daß wir keine Bemühungen um ein Durchdringen der Mannheimer und damit der nordbadischen und vorderpfälzischen Belange, nachhaltig unterstützen.

Wir sind nicht so pedantisch und engstirnig, Unmögliches oder Unbilliges zu verlangen.

Nachdem wir aber lange genug vergeblich a e w ä n i c h t haben, müssen wir jetzt fordern:

Mannheim an den Rundfunk!

Falls es den verantwortlichen Herren an Themen für die Programmgestaltung fehlen sollte, hier sind welche:

Konzerte: Kammermusik: Kergl-Quartett (Entwick-

lung des Streichquartetts von seiner Entstehung bis zur Jetztzeit).

Orchestermusik: Nationaltheater- oder Philharmonisches Orchester (Kunst der Bläser; - Neue Kompositionen: Weismann, Spick; - Deutsche Unterhaltungsmusik.)

Bläsermusik: Standardkapelle (Marchenmusik und Kampflieder im Wandel der Jahrhunderte.)

Orgelmusik: Arno Landmann (Orgelkonzert.)

Gaßmusik: Mannheimer Musiklehrer, mit einführenden Vorträgen.

Klaviermusik: Weß (Entwicklung der deutschen Klaviermusik.)

Soloinstrumente.

Theater:

Uebersetzung einiger geeigneter Opern. Hörspiel: Bei den Proben zu... (irgendeinem Stück.)

Einführung in die kommende Spielzeit (Dreigespräch zwischen Intendant, Dramaturg und einem Volksgenossen.)

Vorträge: J. B. Die Frau als Schauspielerin. Reportagen und Vorträge

Die Kulturgeschichte im Winter 1935/36. M. Sturm... (17) im Reichsweltkampf. Die Geschichte der kurzpfälzischen Schloßer und Burgen.

Wagner und Mozart in Mannheim. Sand - Kopeck. Stadtbildung, Siedlung und Landwirtschaft im Dreieck Mannheim - Heidelberg - Bergstraße.

Eine Hasen- und Stromfahrt. Nordbaden als Kultur- und Wirtschaftsgebiet. Mannheim, die Stadt der Wädh.

Der badische Hausbau, fürs Volk verständlich gemacht. Arbeitsdienst um Mannheim.

Marktort Mannheim (Tabak, Obst, Wein, Zucker, Spargel, Getreide.) Lufthafen Mannheim-Heidelberg-Ludwigs-

hafen. Durch Mannheims Kunsthätten (Museen, Ausstellungen.)

Mit der Reichsautobahn nach Mannheim. Reportagen von: Schladt, Großkraftwerk, Gaswerk, Jellhoff, Lang, W. B., Daimler-Benz, Voerringer, Bopp und Heutner, Milchzentrale, Volkskundliche Zwiesgespräche.

Hörfolge: Beim Handwerker. Hörspiel: Wie die Zeitung wird. Mannheim, die Sporthochburg der Südwest-

mark.

So könnten wir noch spaltenlang weiterfahren. Wir wollten aber damit nicht distanzieren, sondern unsere Bemängelungen am gegenwärtigen Zustand in eine positive Kritik umwandeln.

Wir hoffen, daß unsere Ermahnungen nicht ungehört verhallen!

Abdrücke sind dringend notwendig!

Und für die Zukunft werden wir regelmäßig wöchentlich unseren Lesern eine „Abrechnung“ über die Tätigkeit, über den Erfolg und den Wert der Sendungen der Mannheimer Besprechungsstelle vorlegen.

Sin zum Volkstum Habsheim.

Direktor Jacob Hagenauer †

Der erste Direktor der Ludwigsbafener Walzmühle, Jacob Hagenauer, ist während eines Kururlaubes in Bad Rippingen am 27. Juli 1935 an einem Herzschlag unerwartet verschieden. Er wurde 1864 in Mannheim geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Mannheim trat er 1880 in die kaufmännische Lehre bei der Ersten Mannheimer Dampfmühle von Eduard Kauffmann Söhne. Nach Beendigung der Lehrzeit genigte Direktor Hagenauer seiner Militärdienstpflicht beim 2. Bad. Grenadier-Regiment Nr. 110 in Mannheim. Der Militärdienst folgte eine vorübergehende kaufmännische Betätigung bei der Mannheimer Gummi- und Kofffabrik, um dann einem Ruf der Lehrfirma gemäß wieder in Vertrauensstellung zu dieser zurückzukehren. Bereits 1900 wurde er in den Vorstand der mittlerweile in eine GmbH. umgeänderten Kauffmann-Mühle berufen. 1910 folgte Direktor Hagenauer einem Ruf der Ludwigsbafener Walzmühle und trat bei dieser in den Vorstand ein, dessen Führer er seit 1930 war.

Direktor Hagenauer war in der deutschen Mühlenwelt eine bekannte und führende Persönlichkeit. Wenn es galt, der deutschen Getreide- und Mühlenwirtschaft neue Formen zu geben, so bedienten sich alle gerne seines Rates, da er neben einem gründlichen Wissen über eine außerordentlich umfangreiche Erfahrung verfügte. Durch sein Ableben verbleibt daher nicht nur in der Ludwigsbafener Walzmühle, sondern in der ganzen deutschen Mühlenwirtschaft eine fühlbare Lücke.

Vom Kyffhäuser-Schießsport

Nach dem Stand vom 20. Juni weist Mannheim unter den 42 Schießkreisen des gesamten Landesverbandes Kurpfalz im Reichsriegerbund „Kyffhäuser“ die stärkste Schießsportbeteiligung auf. Von den 75 Kameradschaften besitzen 62 Schießabteilungen mit insgesamt 1874 Schützen, das sind 82,6 Prozent des gesamten Kameradschaftsbestandes. Der Kreis Heidelberg mit 61 Kameradschaften besitzt 22 Schießabteilungen mit 446 Schützen (36 Prozent), Kreis Weinheim mit 16 Kameradschaften 7 Schießabteilungen mit 270 Schützen (42,7 Prozent), Kreis Ludwigsbafen mit 40 Kameradschaften 32,5 Schießabteilungen mit 1741 Schützen (80 Prozent).

Reichsfestspiele Heidelberg



Zeichnung Otto Hodapp Szenenbild aus „Räthchen von Heildronn“ HB-Bildstock

Ein bedeutsames Ereignis

Großschiffahrtsstraße Mannheim-Heilbronn eröffnet

Der Reichsverkehrsminister weihte die Strecke ein / Begeisterte Teilnahme der Bevölkerung

(Von unserem zur Eröffnung entsandten W.R.-Redaktionsmitglied)

In Sonne gebadet lag am Sonntag das Neckartal. Ein leichter Wind säbelte über Fluß und Auen, so daß die aufkommende sommerliche Hitze nicht so sehr spürbar wurde. Frühwahr ein herrlicher Rahmen für ein Ereignis von in vieler Hinsicht weittragender Bedeutung. Wer mit dem Raa über Eberbach hinaus fuhr und dabei dann und wann einen Blick auf die Landstraße warf, dem wollte scheinen, daß der Verkehr auf dieser sich von dem an sonstigen Sonntagen unterschied. Fest-

Abordnung der deutschen Kriegsmarine beauftragt. In ihrer schmucken Veramannstracht spielte die Kapelle des Salberwerks Heilbronn schneidige Märsche und verführte so der wartenden Menge die Zeit. Am Verlaufe der letzten Stunde vor der Feier erschienen der Ministerpräsident von Baden, Pa. Walter Köhler, der württembergische Ministerpräsident Pa. Mergenthaler in Begleitung der württembergischen Minister der Finanzen und des Innern. Das Heer wurde durch eine Offiziersabordnung an der Spitze General Sever, vertreten. Weiter sah man unter den Gästen zahlreiche Vertreter von Partei, Staat, Länder und Gemeinden, und nicht zuletzt zahlreiche Arbeiter und Beamte, die dem Werk zu seinem Entstehen verholfen.

Anwischen war es auf dem Platz vor dem Schleusenbau, dessen Vorbau zur Rednertribüne hergerichtet worden war, beanstandendena geworden, als kurz vor elf Uhr auch der Reichsverkehrsminister Freiherr Eich von Rübenaach erschien und die Feier be- ginnen konnte.

Nach einem einleitenden Musikvortrag be- rückte der Vorsitzende des Aufsichtsrats der



Schloß Hornegg am Neckar

Ronz, der Schöpfer des Neckarkanals, wobei er die technischen Einzelheiten des Projekts streifte und auf die Schwierigkeiten hinwies, denen die Durchführung des Werkes begegnete.

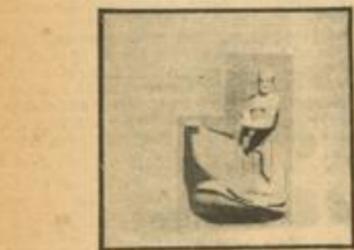
Ihm folgte als Redner ein Vertreter der Arbeitsfront, der die Hoffnung aus- sprach, daß die durch die Fertigstellung der ersten Kanalseilstrecke freiverwendenden Arbeitskräfte an anderer Stelle einen Arbeitsplatz bekommen möchten. Sein Dank galt vor allen

Kameraden verklingen war, sprach der Minister allen am Bau Beteiligten Anerkennung und Dank für ihre Leistungen aus. Tausende und aber Tausende von Volksgenossen hätten durch die Neckarbauten mittelbar und unmittelbar Arbeit gefunden und an ihrem Teil zum Gelingen des Werkes beigetragen. 18 Millionen Tagewerke seien auf den Baustellen und in den Zusatz- und Lieferungsbetrieben geleistet worden. Die Reichsregierung werde die Neckar- kanalisierung oberhalb Heilbronn fortführen, soweit es bei den vordringlichen Aufgaben möglich sei, die gegenwärtig die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches außerordentlich in Anspruch nähmen. Möge der große Verkehrsweg, so schloß der Minister, im neuen Deutschland dem Süden unseres Vaterlandes reichen Segen bringen und ein wirksames Werkzeug in der Hand unseres Führers Adolf Hitler werden, dem wir auch an dieser Stelle treue Gefolgschaft geloben wollen.

Nach dem begeistert ausgenommenen „Sieg Heil“ auf den Führer und Reichskanzler wurde die Staufuse Guttendach besichtigt.

Erste Fahrt über den kanalisiertem Neckar

Nach der Besichtigung der Staufuse Guttendach setzte sich die Flottille von sechs Schiffen mit den Gästen, an der Spitze das Motorschiff „v. Hindenburg“, mit dem Reichsverkehrsminister und den Vertretern der Länder an Bord, in Fahrt. Böllerschüsse verkündeten weithin hallend den historischen Augenblick der ersten Fahrt über den kanalisiertem Neckar nach Heilbronn, die den Teilnehmern stets eine reizvolle Erinnerung sein wird. Nach dem ersten Neckarbogen tauchte Winau auf und aus dem näch-



Heilke an der Staufuse Guttendach

lich geleitete und sicher auch festlich bestimmte Menschen wanderten zu Fuß und mit dem Rad das Neckartal hinauf, immer darauf bedacht, den zahllosen Autos auszuweichen. Soweit man vom Raa aus beobachten konnte, hatten auch die Orte längs des Neckars Festschmuck angeleat. Das alles hatte seine Bedeutung: Die Großschiffahrtsstraße Mannheim-Heilbronn wurde dem Verkehr übergeben und damit ein Werk gekrönt, das jahrzehntelang auf seine Erfüllung wartete.

Absreich waren die von der Neckar-AG eingeladenen Gäste, die in Neckarnerach dem Raa entkamen, um sich dem Motorboot bis Guttendach anzuvertrauen, wo die Einweihungsfeierlichkeiten vor sich gehen sollten. Nach kurzer Fahrt kam die Staufuse in Sicht. Das Boot fuhr in die Schleufe, wurde hochgeschleust und konnte dann anlegen.

Den an Land kommenden Gästen bot sich ein imposanter Anblick. Quer zum Fluß das die ganze Breite des Tales einnehmende Stauwerk, reich besaamt, bis hart an die Ufer tretend rechts und links deutscher Laubwald, auf dem Fluß die mit Wimpeln und Girlanden geschmückten Schiffe, die als erste die Fahrt nach Heilbronn unternehmen sollten, und längs des Neckars auf der Fahrstraße eine unübersehbare Menschenmenge, die den historischen Augenblick nicht versäumen wollte. Das ganze überflutet von absteigender Sonne, die zu der hohen Feststimmung beitrug.

Ammer wieder kam Auto um Auto und brachte Gäste aus allen Teilen des Reiches. Subelnb wurde eine zwantia Mann starke



Die Rundgebung in Heilbronn

In der Mitte (mit Hut) Reichsverkehrsminister Freiherr Eich von Rübenaach, links der badische Ministerpräsident Pa. Walter Köhler, rechts der württembergische Ministerpräsident Pa. Mergenthaler.

Neckar-AG, Ministerialrat Höbel, zunächst die Gäste und schließlich die Vorgesichtige des Kanalbaues. Seine Ansprache ließ er in einem Dankwort an die nationalsozialistische Regierung ausklingen. Sie durch ihr Streben, Arbeit zu beschaffen, auch dem Unternehmen des Neckar- kanals geholfen habe.

Ueber die Entwicklung der Neckarschiffahrt sprach dann Strombaudirektor Dr.

Dingen Strombaudirektor Dr. Konz, der sich immer für seine Mitarbeiter eingesetzt habe.

Oberbürgermeister Dr. Strölin von Stuttgart hat in seiner Ansprache um die baldige Fertigstellung der Zeilfolge, in der die Kanalisierung des Neckars fortgeführt werden soll.

Run nahm Reichsverkehrsminister Freiherr Eich von Rübenaach

das Wort und dankte zunächst den Neckaruständern im Namen der Reichsregierung für die Zurückstellung ihrer Sonderinteressen und für ihre tatkräftige Mitwirkung an der Durchführung der Anlage. Der Kampf mit den Elementen habe am Neckar, einem der hochwassergefährlichsten Flüsse Deutschlands, den vollen Einsatz jedes einzelnen, vom Bauleiter bis zum jüngsten Arbeiter, gefordert. Viele Opfer hätten gebracht werden müssen, bis diese gewaltigen Bauwerke planmäßig fertiggestellt werden konnten. 30 Arbeitskameraden seien auf dem Felde der Arbeit geblieben. Der Minister gedachte der Toten in Dankbarkeit und Treue durch Verlesung ihrer Namen, während sich die Versammelten erhoben und die toten Arbeitskameraden mit dem Deutschen Gruß ehrten. Nachdem das Lied vom guten



Begegnung auf dem Neckar



Neckarlingen erfreuten die Gäste mit Reigen

HB-Aufnahmen (5)

HB-Bildstöcke (1)

Maschine
Schalt
Freileit
Wehr



BE
werke
des

Stauf
die gesam
Kraftwerke

Stauf
die elektr
und Walz
nenlaufkre
zwischen
ein Dre
das Wehr
elektrische
Kraftwerk
strom-Ge

Brov

ffnet

BBC

liefert:

Maschinen, Transformatoren, Schaltmaterial, Kabel- und Freileitungen für Kraftwerke, Wehranlagen und Schleusen



Blick in den Maschinenraum des Kraftwerkes der Staustufe Hirschhorn, zw. BBC-Drehstromgeneratoren

BBC war an den Lieferungen für Kraftwerke und Wehranlagen im badischen Teil des Neckarkanals maßgebend beteiligt.

Es wurden gebaut für:

Staustufe Ladenburg

die gesamte elektrische Ausrüstung des Kraftwerkes ausschl. Transformatoren

Staustufe Neckargemünd

der Antrieb des Schützenhubwerkes, der Generator und die Schutzeinrichtungen

Staustufe Wieblingen

die elektr. Ausrüstung von Schützen- und Walzenwehren und des Maschinenlaufkranes ■ sämtliche Getriebe zwischen Turbinen und Generatoren ■ ein Drehstromgenerator ■ für das Wehrkraftwerk die vollständige elektrische Ausrüstung ■ für das Kraftwerk Herrenmühle ein Drehstrom-Generator mit Schalt-Anlage

Staustufe Hirschhorn

zwei Generatoren und Schutzapparate

Staustufe Gittenbach

elektr. Ausrüstung für die Walzenwehre, ein Generator, ein Transformator

Staustufe Gundelsheim

ein Transformator

Brown, Boveri & Cie A.G. Mannheim

sten Bogen grüßten schon Obrißheim, Diebesheim und Neckarelz. An Hochhausen vorüber kamen die Schiffe zur Staustufe Neckarzimern. Hatte schon unterwegs die Bevölkerung der Ortschaften an den Ufern Aufstellung genommen und durch Winken die Schiffe begrüßt, so wurden die Schiffe an der Schleuse erst recht jubelnd empfangen. NS und SM, SA und Musikkapellen empfingen hier die Gäste. Nach ungefähr fünfzehn Minuten war das Durchschleusen beendet und an dem Schifferdorf Hammerheim und Schloß Hornegg vorbei ging es der nächsten Schleuse - Gundelsheim - zu. Auch hier wieder, wie überall, der selbe feierliche Empfang. Nun folgte ein herrliches Bild dem andern und schon von weitem grüßten die Türme des alten Wimpfens die Neckarfahrer. Dichtgedrängt standen hier die Menschenmassen, jedes Fleckchen wurde ausgenutzt, um die vorüberfahrenden Schiffe besser sehen zu können. Weiter oberhalb - in Jagstfeld - grüßten frohe Kinderstimmen aus dem Kinderfolbad jubelnd die Gäste. In Kochendorf wurde die letzte Staustufe vor Heilbronn erreicht. Hier war es ein Sängerkor, der zur Feier des Augenblicks der ersten offiziellen Durchschleusung seine Weisen erklingen ließ. Auf der letzten Strecke bis Heilbronn begleitete ein feierlich geschmücktes, zu einem schwimmenden Tanzpodium hergerichtete Kanalboot die Schiffe. Auf ihm tanzten junge Mädchen zur Erheiterung der Gäste wohlgeklungene Reigen.

Heilbronn kam in Sicht und alles rüstete sich zu dem dortigen Empfang. Der Reichsverkehrsminister, die Ministerpräsidenten von Baden

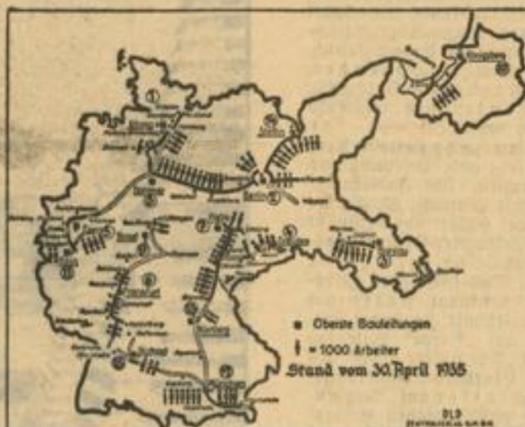
und Württemberg und Strombaudirektor Dr. Konz nahmen ihren Platz am Bug des Schiffes „Hindenburg“ ein. Ruder- und Motorboote, alle festlich geschmückt, umschwärmten die Flottille. Langsam kam das Reichsbild Heilbronn näher und näher und kurz vor der Einfahrt in den Hafen zerschnitt der Bug des Schiffes das über den kanalisiertierten Neckar gespannte Band. Wölerschiffe donnerten und stürmische Heikrufe begleiteten die Schiffe zur Anlegestelle. Dort begrüßte der Heilbronner Oberbürgermeister P. G. Gültig die Gäste.

Der württembergische Ministerpräsident und Kultusminister Merzenthaler überbrachte die Grüße und Wünsche des Reichsstatthalters und der Regierung und versprach, die Mittel für die Weiterführung des Kanals in das Herz des Landes hinein bereitzustellen. Da die württembergische Vertretung in ihren Wünschen nicht unbescheiden war, brachte der badische Ministerpräsident Walter Köhler dem Reichsverkehrsminister gegenüber die Bitte zum Ausdruck, Maßnahmen zu erwägen, die der Rot der nunmehr ausgeschalteten badischen Neckarschiffer steuern könnten.

Kreisleiter Mauer von Stuttgart schloß die Kundgebung mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf Führer und Volk.

Gäste und Organisationen formierten sich zu einem Zuge, der nach der Stadt abmarschierte, wo dann die Eröffnungsfeierlichkeiten mit einer Besichtigung der Ausstellung über württembergisches Schaffen und anschließendem Beisammensein ihren Abschluß fanden.

Die Baustellen der Reichs-Autobahnen 1935



Hunderttausend Arbeiter bei dem Bau der Reichsautobahn
Gewaltig sind die Kräfte, die vom Reichsautobahnbau aus in die Wirtschaftskamern Deutschlands einströmen. Unser Bild zeigt, wo überall in Deutschland Arbeiter direkt im Dienste der Reichsautobahnen tätig sind. Ihre Zahl betrug Ende April 1935 nahezu hunderttausend Mann. Die Zahl der für die Reichsautobahnen tätigen Arbeiter ist aber selbstverständlich weit höher, da für die Lieferungen an Material eine statistisch nicht erfahrbare Zahl von Arbeitern an den verschiedensten Arbeitsstätten für lange Zeit Arbeit und Verdienst finden.

Achtung! BB-Atlas

Ausgestattet mit allen Möglichkeiten des schnellen und sicheren Zurechtfindens, verleiht er eine fotografisch klare Uebersicht. Damit sind nunmehr die von uns eingeführten „BB“-Karten in einem guten, handlichen Bande erschienen!

Preis: 4.80 RM.
Umfang: 63 doppelseit. Karten, 400 Seiten.

Mit Auszug der Reichsstraßenverkehrsord., Durchfahrtsplänen der Städte, Verkehrszeichen.

Völk. Buchhandlung, P 4 12
Nationalsozialist. Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner“-Verlags Am Strohmart.



VOIGT & HAEFFNER

AKTIENGESELLSCHAFT FRANKFURT A. M.

SCHALTGERÄTE

FÜR NIEDER- UND HOCHSPANNUNG

SCHLUSSELFERTIGE SCHALTANLAGEN

PROMETHEUS

ELEKTROWÄRME GERÄTE

TURNEN ♦ SPORT ♦ SPIEL

IV. Sandsportfest in Brühl

In den Mauern Brühls wird am kommenden Sonntag, 4. August, das IV. Sandsportfest des Kreises Unterbaden, dessen Durchführung dem Fußballverein Brühl übertragen worden ist, auf dem Sportplatz des festgebenden Vereins stattfinden. Die vorläufige noch etwas beanstandeten Platz- bzw. Bahnhaltungsverhältnisse sind vollends beseitigt, zumal u. a. die gesamte Platzanlage des FB Brühl einer Generalreparatur unterzogen wurde.

Bereits am Sonntagvormittag 9 Uhr beginnen die leichtathletischen Wettkämpfe. Gegen 2 Uhr findet ein Festzug durch verschiedene Orchester statt, dem sich die Entscheidungskämpfe anschließen. Nach Beendigung der einzelnen Kämpfe wird abends 8 Uhr im Saalbau „Zum Ochsen“ die Siegerehrung vorgenommen. Um auch den Wünschen der Sieger vollkommene Rechnung zu tragen, wurde diesmal bei Beschaffung der Ehrenpreise, Medaillen und Diplome besonderer Wert auf Ausgestaltung gelegt. Durch die frühzeitige Inangriffnahme der Vorbereitungen für das IV. Sandsportfest ist es dem FB Brühl möglich, eine Anzahl schöner Preise zur Verteilung zu bringen. Den Siegern im Korfbereich winken außerdem zwei prachtvolle Ehrenpreise, und zwar ein erster, gestiftet vom „Salenkreuzbanner“, Mannheim, und ein zweiter, gestiftet von der Welsch-Bräuerei Hirsch. Den Abschluss des Sandsportfestes bilden am Montag, den 5. August, ab 6 Uhr nachmittags eine Kinodevorführung, sowie um 7 Uhr ein großes Fußballspiel des Regellubs „Gut Holz“ gegen die „Wunderlust“. Da familiäre Sprünge, Lauf- und sonstigen Wahlen in tadelloser Verfassung sind, auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt ist, so dürfte, sofern der Wettergott ein Einsehen hat, mit einem guten Gelingen der Veranstaltung gerechnet werden.

Odenwälder Reiterfest in Erbach

Erbach i. O., 30. Juli. Das diesjährige Odenwälder Reiterfest im 25. Jahrgang des Odenwälder Reitervereins, der seinen Sitz in Erbach hat, erfreute sich eines besonders guten Besuches und brachte einen ausgezeichneten Pferdesport. Der um den ländlichen Reiterport verdiente Vorsitzende des Odenwälder Reitervereins, Erbgut Alexander zu Erbach-Erbach, konnte Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger, Oberbürgermeister Dr. Krebs-Frankfurt a. M., Landstallmeister Dr. Denker und zahlreiche weitere Persönlichkeiten begrüßen.

Die sieben mit Totalisator ausgestatteten Rennen bezeichneten eine sehr gute Befahrung und brachten spannende Rennen. Im Jubiläumspreis-Amateurreiten siegte Leutnant K. K. A. M. P. E. mit seinem „Treuer Husar“ vor Leutnant Kette. Das Albert-Des-Schlageter-Gedächtnisrennen gewann Landstallmeister Dr. Denker auf seinem „Amethyst“. Das spannende Wehrmacht-Jagdrennen sah Leutnant Kette auf „Sergeant“ der Kavallerieschule Hannover siegreich. E. Dethloff auf „Berne“ holte sich dann im Hürdenrennen „Für unsere Saar“ den ersten Platz. Im Graf Eberhard-Gedächtnisrennen siegte E. Schlatter auf „Morgentrotz“, während sich im abschließenden Amazonen-Rennen Fräulein Janayek-Kaffel auf Dr. Denkers „Amethyst“ die Siegespalme holte.

„Goldenes Rad vom Rhein“

Auf der Köln-Niebler Bahn werden am 2. August internationale Seiderrennen um das „Goldene Rad vom Rhein“ ausgetragen. Bislang wurden folgende sechs Fahrer verpflichtet: Paul Krewer (Köln), Schön (Wiesbaden), Leuzer (Köln), Lacauban, Blanc-Garin (beide Frankreich) und Suter (Schweiz).

„Der Kampf der Nationen auf dem Nürburgring“

Aus der Geschichte des Rennens und die Verteilung der Preise

Der „Große Preis von Deutschland 1935 für Rennwagen“ auf dem Nürburgring, bei welchem durch das ungeheure Gesch des Mercedesfahrers M. v. Brauchitsch der Italiener Nuvolari auf Alfa-Romeo als Sieger hervorging, war wohl das dramatischste und aufregendste Rennen, das bisher in Europa gefahren wurde. Wenn schon der Start durch Zwischenfälle gestört wurde, so fehlte es im ferneren Rennen auch nicht an solchen. Und als gar zum Schluss Nuvolari an Brauchitsch vorbeiging und als Sieger landete, da war man sich einig, daß das interessanteste Rennen des Jahres gefahren war. Obwohl im Laufe eines Jahres in allen motorsportlich interessierten Ländern internationale Rennen stattfinden, so darf man doch sagen, daß der „Große Preis von Deutschland“ die bedeutendste Veranstaltung genannt werden darf. Und trotz unserer Niederlage am Sonntag kann man behaupten, daß Deutschland heute die schnellsten und technisch vollendeten Fahrzeuge besitzt. Das beweist schon die Tatsache, daß auf dem 2. bis 7. Platz deutsche Wagen durchs Ziel gingen. Kein Wunder auch, daß dieses Rennen hinsichtlich der Besuchersahlen alles schlägt, mögen es doch am Renntag ungefähr 300.000 gewesen sein, die die Bahn umsäumten und Zeugnis dieses gewaltigen Kampfes der Maschinen und Fahrer waren. Und niemand wird es bereuen haben, daß er gekommen ist, sei es mit der Bahn, mit Auto oder Fahrrad. Alle kamen sie auf ihre Kosten und konnten die Gewissheit mit nach Hause nehmen, daß in Zukunft wieder deutsche Wagen, sei es Mercedes-Benz oder Auto-Union, den Sieg an unsere Fahnen heften werden. Es war der achte „Große Preis“, der am Sonntag zum Austrag kam. Daraus geht hervor, daß die deutschen

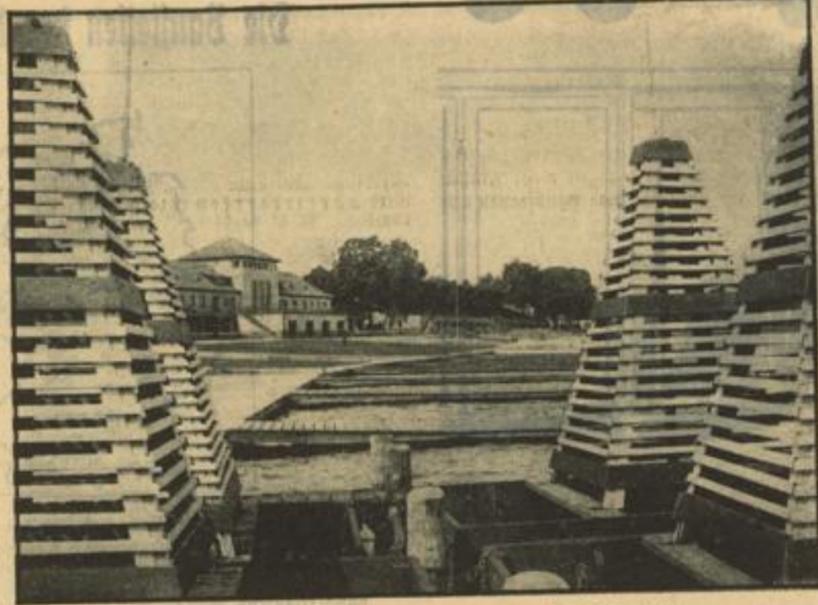
„Großen Preise“ noch gar nicht so alt sind. Nachfolgend seien die Sieger in den Jahren 1926 bis 1935 genannt, die manchen interessieren werden:

Jahr	Sieger	km/h
1926	Caracciola auf Mercedes (Nürburg)	135,1
1927	Merz (†) auf Mercedes (Nürburg)	102,0
1928	Caracciola auf Mercedes (Nürburg)	103,0
1929	Chiron auf Bugatti (Nürburg)	106,3
1930	fiel das Rennen aus	
1931	Caracciola auf Mercedes (Nürburg)	108,3
1932	Caracciola auf Alfa-Romeo (Nürbg.)	119,3
1933	fiel das Rennen aus	
1934	Hans Stuck auf Auto-Union (Nürbg.)	123,0
1935	Nuvolari auf Alfa-Romeo (Nürbg.)	121,1

Somit hat Caracciola bisher viermal den Großen Preis gewonnen, und zwar dreimal auf Mercedes und einmal auf Alfa-Romeo. Alfa-Romeo kann nach dem Sieg am Sonntag zwei Siege verzeichnen und die Auto-Union bisher einen. Was aber das Rennen 1935 so interessant machte, war die Tatsache, daß nicht weniger als sechs Marken von internationalen Ruf um die Siegespalme stritten: Mercedes-Benz, Auto-Union, Alfa-Romeo, Maserati, Bugatti und die neue englische Marke G.N. Und dies alles die schnellsten Rennwagen der Welt überhaupt! Daß da der Kampf ein spannender wurde, war vorauszusehen. Dementsprechend war auch das Rennen mit Preisen ausgestattet.

Verteilung der Preise

Preis	Wert
Der Sieger T. Nuvolari auf Alfa-Romeo und den Ehrenpreis des Führers	20.000
Der zweite Stuck auf Auto-Union	10.000
Der dritte Caracciola auf Mercedes-Benz	6.000
Der vierte Rosemeyer auf Auto-Union	4.000
Der fünfte v. Brauchitsch auf Merc-Benz	2.000
Der sechste Kautsk auf Mercedes-Benz	1.000



Grünau rüftet für die Europameisterschaften und für die Olympiade. Bild auf das neue Bootshaus und die Tribünenanlage, die zu den Europa-Reiterfesten im Kubern bereits fertiggestellt sein wird. Im Vordergrund große Kartierungsböden zur Kennzeichnung der Regatta-Stricke. Pressebild (3) HD-Bildstock (3)

Außerdem erhielten alle gewerteten Fahrer einen schönen Erinnerungspreis. Wer jedoch die Bedeutung des Rennens richtig erkannte, der weiß, daß Ruhm und Ehre des Siegers in diesem Rennen weit mehr bedeuten als der finanzielle Anerkennungspreis des Veranstalters!

Darf der großen Unterstützung und des Interesses, das gerade unser Führer und Reichsführer Adolf Hitler dem Motorsport entgegenbringt, war es uns möglich, Fahrzeuge zu schaffen, die heute die Bewunderung aller Welt erregen. Von Sieg zu Sieg führen unsere Wagen und mit großer Hochachtung spricht man in aller Welt von den deutschen Rennwagen. Und wenn auch dieses eine Mal durch ein großes Gesch unfere bewährten Fahrer um den verdienten Sieg kamen, so wollen wir uns trösten, denn wir wissen, daß die Rennwagen von Mercedes-Benz und Auto-Union uns in Zukunft nicht enttäuschen werden.

Wilhelm Fuhrmeister.

22 Jektkämpfer in Berlin

38 Athleten hatten ihre Meldung zu der deutschen Jektkampfmehrkampfschaft, die am Wochenende im Rahmen der deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Berlin-Giesfeldung entschieden wird, abgegeben, aber aus platttechnischen Gründen und mit Rücksicht auf die stärksten Teilnehmer wurden nur 22 Mann zugelassen. Europameister Hans Heinz Sievert wird nicht am Start sein. Er will sich in diesem Jahre vom Jektkampf etwas zurückhalten, sozusagen eine Verschnaufpause einlegen. Er wird in Berlin nur im Diskuswerfen starten.

Zur Jektkampfmehrkampfschaft sind zugelassen:

Huber (Reichsbeet), Stöck (SC Charlottenburg), Ponto (ZB Jektkampfsport), Oberle (Ziemens Berlin), Stübner (Allianz Berlin), Bonnet (Polizei Berlin), Wagner (Dresdener SC), Hartmann (Gotha 01), Gängel (Geh-Neu-Reinigen), Schröder (Univ. Kiel), Tönnies (MTB Hannover-Jen), Hibb (Tab. Hartort Wetter), Bogelfang (ZB Goeder), Stegemeyer (Preußen Münster), Deutschbein (ASV Köln), Dr. Dinkler (Kurbessen Marburg), Großenzell (Univ. Marburg), Sieglach (ZB Cannham), Kühn (ZB Ehlingen), Treidel (Polizei München), Kopp (Nürberger SC) und Toth (Tsch. München).

Die deutschen Ruderer für Grünau

Im Anschluß an die deutschen Rudermehrkampfschaften wurde die deutsche Mannschaft für die Europameisterschaften in Grünau (16. bis 14. August) teilweise benannt. Es starteten die Ruderer der einzelnen Bootsgattungen, und zwar: Vierer im Doppelvierer, Dresden; Dreier im Zweier o. St., Hellas Berlin im Vierer o. St., und die Verbandsmannschaft Berlin im Achter. Die Vertreter im Einer und in den beiden Viererrennen werden noch namhaft gemacht.

Hochbetagter Sportpionier

Seinen 70. Geburtstag feierte dieser Tage der in allen Fußballkreisen bekannte Herr Valentin Bät vom VfR Mannheim.

Es dürfte wohl eine Seltenheit sein im deutschen Sport, daß ein Mann in diesem Alter sich noch aktiv am Vereinsleben beteiligt. Herr Bät führt das Amt eines Obmanns der 3. Mannschaft, deren sportlicher Berater und väterlicher Betreuer er ist.

Wäge es ihm verdammt sein, in der gleichen Weise und mit derselben Gewissenhaftigkeit seine Dienste dem Sport und seinem Verein noch recht lange zu widmen.

Bei den

Degen-Einzelkämpfen

werden wohl die interessantesten und spannendsten Geschehnisse zu beobachten sein. Hier starten vor allem die ausgezeichneten Degenkämpfer der Heeresportschule Wünderburg mit den Offizieren Köster, Harz, Feigl und Mierich, dann die Degenspezialisten Verbon-Frankfurt, der auf dem Europaturnier in Lausanne den sechsten Rang einnahm, Köhlig-Hamburg, Rosenbauer-Frankfurt, Geiwig-Ulm und der alte Kämpfer Moos-Berlin. Zu beachten sind die guten Nachwuchskämpfer Nag-Berlin, Adam-Wiesbaden, Jerauwski-Frankfurt, Brendel-Frankfurt und der Hochschulmeister Kolbinger. Die Schlüsselfechter des Meisterschaftsturniers sind dem Säbel vorbehalten, der bekanntlich durch die Fichtelweber der Ungarn eine Evolution erfahren hat. Der neu bestellte Säbeltrainer ist bereits seit einigen Wochen bei der Arbeit. Die unter seiner Leitung stehenden Fechter zeigen bereits schöne Fortschritte. Der Offenbacher Helm, wohl zur Zeit unser bester Säbelfechter, verteidigt den Titel. Eisenacker-Frankfurt, Rosenbauer-Frankfurt, Moos-Berlin, Effer-Düsseldorf, Wahl-Frankfurt, Geiwig-Ulm, Bergmann-Nürnberg und Graichen-Düsseldorf dürften seine gefährlichsten Gegner sein.

Organisation der Meisterschaften

Veranstalter des Meisterschaftsturniers ist das Reichsamt für den Sportsport unter der Leitung Erwin Casimir. Gefechten wird täglich ab acht Uhr auf sechs Bahnen. Für die reibungslose Durchführung des Turniers steht ein Apparat von 40 Kampfrichtern und Turnierleitern zur Verfügung. Bei den Degenkämpfen kommen natürlich die neuen elektrischen Trefferzähler zur Anwendung. Leider stehen nur zwei von diesen Meldapparat, die lebensschafflos und genau die Treffer anzeigen, zur Verfügung, so daß sie nur für die Vorkämpfe und Schlusstrunden bei den Degen-Einzel- und Mannschaftskämpfen in Tätigkeit treten können.

Generalprobe der Fechter

Deutsche Fechtmeisterschaften in Frankfurt a. M.

Seit langer Pause — die letzten Deutschen Einzelschwertmeisterschaften fanden 1920 in Frankfurt statt — werden in diesem Jahre erstmals wieder die Deutschen Fechtmeisterschaften in Frankfurt a. M., also in der Hochburg der deutschen Fechter durchgeführt. Weder als je zuvor werden diesmal die Fechtmeisterschaften (4. bis 9. August) im Brennpunkt des sportlichen Interesses stehen, bilden sie doch die große Generalprobe für die Olympischen Spiele im nächsten Jahr, auf denen der deutsche Fechtsport ein ernstes Wort mitzureden gedenkt. Seit der Zwischenolympiade 1906 in Athen, auf der der Onkel Erwin Casimir zu olympischen Ehren kam, sind wir auf den Olympischen Spielen nicht mehr zu goldenen Medaillen gelangt. Wir hatten zwar in Erwin Casimir einen übertragenden Fechter. Aber er handelte hindurch allein der ausländischen Streitmacht gegenüber. Er handelte mehr als einmal um eines Paars Breite vor dem olympischen Sieg, aber immer wieder wurde er von der zahlenmäßigen Überlegenheit der gleichwertigen Fechter aus den romanischen Ländern erdrückt.

Kun haben sich die Fronten im internationalen Fechtsport geändert. Die deutschen Fechter haben die Anführung in der internationalen Spitzengruppe gefunden. Was sich bereits bei den vorjährigen Europameisterschaften in Paris und mehr noch bei den diesjährigen Europameisterschaften in Lausanne bestätigte, nämlich daß die deutschen Degenkämpfer sehr stark geworden sind und teils den Gegner mehr zu fürchten brauchen, hat nun auch auf dem internationalen Degenturnier in Bad Homburg seine Krönung erfahren. Die deutsche Degenmannschaft gewann vor der stärksten

Degenmannschaft der Heeresportschule Wünderburg, die den Titel verteidigt. Erstmals ist auch die SS, und zwar durch die Degenmannschaft der Berliner SS, auf einem Meisterschaftsturnier vertreten. Die Mannschaft steht unter der Führung des Leiters der Geheimen Staatspolizei, Gruppenführer Heidrich, der selbst ein langjähriger Fechter ist und an dem zweiten Platz der SS-Fechter auf dem Degenturnier in Bad Pyrmont im Mai dieses Jahres großen Anteil hatte.

Bei den Degen-Einzelkämpfen

werden wohl die interessantesten und spannendsten Geschehnisse zu beobachten sein. Hier starten vor allem die ausgezeichneten Degenkämpfer der Heeresportschule Wünderburg mit den Offizieren Köster, Harz, Feigl und Mierich, dann die Degenspezialisten Verbon-Frankfurt, der auf dem Europaturnier in Lausanne den sechsten Rang einnahm, Köhlig-Hamburg, Rosenbauer-Frankfurt, Geiwig-Ulm und der alte Kämpfer Moos-Berlin. Zu beachten sind die guten Nachwuchskämpfer Nag-Berlin, Adam-Wiesbaden, Jerauwski-Frankfurt, Brendel-Frankfurt und der Hochschulmeister Kolbinger. Die Schlüsselfechter des Meisterschaftsturniers sind dem Säbel vorbehalten, der bekanntlich durch die Fichtelweber der Ungarn eine Evolution erfahren hat. Der neu bestellte Säbeltrainer ist bereits seit einigen Wochen bei der Arbeit. Die unter seiner Leitung stehenden Fechter zeigen bereits schöne Fortschritte. Der Offenbacher Helm, wohl zur Zeit unser bester Säbelfechter, verteidigt den Titel. Eisenacker-Frankfurt, Rosenbauer-Frankfurt, Moos-Berlin, Effer-Düsseldorf, Wahl-Frankfurt, Geiwig-Ulm, Bergmann-Nürnberg und Graichen-Düsseldorf dürften seine gefährlichsten Gegner sein.

Organisation der Meisterschaften

Veranstalter des Meisterschaftsturniers ist das Reichsamt für den Sportsport unter der Leitung Erwin Casimir. Gefechten wird täglich ab acht Uhr auf sechs Bahnen. Für die reibungslose Durchführung des Turniers steht ein Apparat von 40 Kampfrichtern und Turnierleitern zur Verfügung. Bei den Degenkämpfen kommen natürlich die neuen elektrischen Trefferzähler zur Anwendung. Leider stehen nur zwei von diesen Meldapparat, die lebensschafflos und genau die Treffer anzeigen, zur Verfügung, so daß sie nur für die Vorkämpfe und Schlusstrunden bei den Degen-Einzel- und Mannschaftskämpfen in Tätigkeit treten können.

In dieser planmäßigen Weiterarbeit bilden die bevorstehenden Deutschen Meisterschaften eine breite und wichtige Etappe. Sie bilden einmal eine harte Prüfung für unsere besten Fechter, zum anderen werden sie aber auch dem Nachwuchs Gelegenheit zur Bewährung geben. Insofern nehmen am Meisterschaftsturnier 22 Fechter teil, die 44 Meldungen abgegeben haben. Davon entfallen auf die einzelnen Waffen: Florett (Herren) 85, Florett (Damen) 57, Degen: 91, Säbel 66. Auch die Mannschaftsmehrkampfschaften sind stark besetzt. Für die Florettmeisterschaft haben 8, für den Degen 7 und für den Säbel ebenfalls 7 Mannschaften gemeldet. Der Frankfurter Fechtsclub Germania, der im Florett und Säbel den Titel verteidigt, hat für alle drei Waffen gemeldet. Erreichlich ist, daß auch die Wehrmacht ihre Mannschaften zum Turnier entsendet, und zwar die Degenmannschaft der Jänkämpfer und die

Kunde nehmen ab!

Klage um unser liebstes Haustier

Zwei fast unscheinbare Zahlen

haben soeben alle Hundeliebhaber Deutschlands in tiefe Trauer versetzt. Nach dem Ergebnis der letzten Hundezählung nämlich nehmen unsere liebsten und getreuesten Haustiere stark ab! —

Während es 1925 im deutschen Reichsgebiet noch 3,7 Millionen Hunde gab, werden jetzt nur noch 2,6 Millionen gehalten. Das bedeutet eine Abnahme von 1,1 Millionen in einem Zeitraum von sieben Jahren. Interessant ist dabei, daß der Bestand in den dünnbevölkerten Gebieten mit 55 bis 85 auf 1000 Einwohner am größten ist. Im Reich ist ein Rückgang an Hunden um 30 Prozent, in Berlin sogar um 33 Prozent zu beobachten.

Welche Ursachen zu diesem sehr auffälligen Rückgang geführt haben, kann nicht ohne weiteres festgestellt werden. Vielleicht beschäftigen sich einmal die Tierärzte mit dem Fall „Hunderückgang“. Nicht ausgeschlossen ist, daß die zunehmenden Hundekrankheiten dabei eine große Rolle spielen.

Soweit die nüchterne Feststellung einer traurigen Tatsache. Dem Wissen aber, der jeder einmal einen Hund besaß, dessen Treue leuchtenden Augen nie mehr vergah und nach dem Tode des Freundes aus Furcht vor abermaligem Schmerz sich nicht mehr traute, noch einmal sich an einen „Koff“ oder „Pascha“ — oder wie immer der Gewese geheißen haben mag — in gleicher Treue zu gewöhnen, bedeutet diese nüchterne Feststellung tiefen Kummer.

Hundes Tod . . .

— denn dieser Wiffende hält es mit Friedrich den Großen, mit Bismard, mit Schopenhauer, mit Richard Wagner, hält es mit unserem Führer und Rausler . . . all diesen lebensschaffenden Hundeliebhabern, die Schmerz litten um ihre treuesten Freunde, da sie starben. . . .

Dies erzählt Tiedemann von Bismard und seinem „Sultan“:

„Auf dem Fuchsboden sah der Fürst, den Kopf des sterbenden Hundes in seinem Schoß haltend. Er flüster ihm liebende Worte zu und suchte seine Tränen vor uns zu verbergen. . .“

In der Kampfszeit hat roter Mord einmal die schönen Schäferhunde des Führers vergiftet und drohen die Bedrohungen . . . — was dies Hiltler bedeutet hat, weiß nur er allein — vermag aber immerhin nachzuschätzen, wer Hunde liebt gleich ihm . . .

Die Herkunft unfres liebsten Haustiers

Nicht nur unser liebstes, sondern auch unser ältestes Haustier ist der Hund. Er stammt von Vorfahren ab, denen die Gesellschaft angeboren ist, im Blut liegt; daher das große Anschlußbedürfnis.

Stammväter unserer Hunde sind, nach Dr. Snotnerus-Meyer, dem ehemaligen Direktor der Zoologischen Gärten in Rom, verschiedene Wolfarten, so unter anderen der tibetanische Wolf, dessen Nachkommen die Tibetdoggen, der Polarwolf, dessen Nachkommen die Polarhunde sind. Für die kleineren Rassen kommen verschiedene Schafalarten, vor allem der Goldschafal in Betracht, der auch in den Balkanländern vorkommt.

Der Fuchs ist mit unseren Haushunden wohl verwandt, gehört aber nicht zu ihren Vorfahren. Sein Charakter und seine ungesellige Lebensweise in der Freiheit machten ihn zur Haustiergewinnung ungeeignet. Wölfe und Schafale leben stets in größeren Rudeln zusammen. Sie folgen stets den Viehherden — und das taten sie

schon, als die Menschen noch nomadifizierende Hirten waren. Da werden gelegentlich junge Tiere in die Hände der Hirten gefallen und aus Mitleid oder aus Tierliebe ausgezogen worden und so zunächst zahm und allmählich zu Haustieren geworden sein.

Die veränderten Verhältnisse im Haustierstand führten folgerichtig zu einer Veränderung der körperlichen Eigenschaften und in hohem Maße zu einer solchen der seelischen. Doch das nicht ganz — wer Hunde gut kennt, kann immer wieder altüberlieferte Naturtriebe und Angewohnheiten erkennen, die sie von ihren Vorfahren übernahmen. Dazu gehört der sonderbare Brauch der Hunde, sich mehrmals im Kreise zu drehen, ehe sie sich schlafen legen: so lockert der Wildhund das Erdreich scharrend auf und macht sich ein Bett. Und wer kennt nicht verwilderte und stromende Hunde? „Arbeiten“, sie zu mehreren, so treiben sie, wie ihre wilden Vetter, die Wölfe, sich gegenseitig das Weite zu und springen das Opfer schleudend von unten an, um ihm die Kehle zu durchbohren.

Die eigentlichen „Hundeländer“ sind die deutschen und die angelsächsischen Länder. In ihm entstand die Mehrzahl unserer jetzigen Hunderrassen. Wobei ein weitverbreiteter Irrtum richtig gestellt werden möge.

Der heutige deutsche Schäferhund

hat mit dem Wolf nichts zu tun! Die Bezeichnung „Wolfs“ ist deshalb sinnlos und falsch. Sie wird auch in sachverständigen Kreisen nicht gebraucht, wohl aber gern von Schäferhundbesitzern, deren Stolz es scheint, einen „Wolfs“ Hund zu haben. . . . Der neue deutsche Schäferhund wurde erst in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in der Lüneburger Heide und in dem eigentlichen deutschen Hundeland, in Birttemberg, neu herangezogen, in Gegenden also, in denen es seit Jahrhunderten keine Wölfe mehr gibt.

Heut würde ein Einkreuzen mit Wölfen nur die Rasse verderben; denn echte Bastarde von Wolf und Hund sind Tiere, die scheu und bissig sind — im Gegensatz sogar von zahmen Wölfen. Uebrigens ist immer noch der Wölfe sowohl wie der Schafale Neigung, zahm zu werden, erstaunlich groß.

Rassen . . .

Wenn wir heute die Rassen unserer Haushunde überblicken, wenn wir die plastischen Darstellungen des Altertums betrachten, so staunen wir über das, was die Züchtung durch den Menschen alles aus dem Wildhunden gemacht hat! Auf den altägyptischen Denkmälern sehen wir eine Hunderrasse, die dem Sloughi der We-

den können, daß es auf dem besten Wege ist, gut zu werden, als durch fortwährendes Schließen.

Das Abgeschlummte.

Das sorgfältig auf dem kleinen Teller gesammelt wird, stellt nur einen dürftigen Ertrag dar. Der Sinn liegt nach dem „Guten“, um das man sich stundenlang gewissensvoll bemüht. Es wird gleichsam als Lohn für die geleistete Arbeit eingekesselt, für das Ausscharren an der Feuerstelle ausgerechnet während der Hundstage, die schon die Schweifstropfen aus den Poren treiben lassen, auch wenn noch kein anstrengender Schritt gemacht wurde.

Zwar haben sich Wissenschaft und Industrie zusammengesunden, um für

vereinfachte Einmacharbeit

zu sorgen. Es gibt heute eine Menge guter und erprobter Konservierungsmethoden. Viele Hausfrauen haben sich allerdings noch nicht dazu bewegen lassen, von ihrer überlieferten Einmachkunst abzugeben. Wohl verschließt sie sich nicht guten Ratsschlägen und praktischen Hinweisen. Aber da sie seit Jahren das Glück hatte, daß alles trefflich geriet, ist sie nur schwer davon zu überzeugen, daß es auch ohne die hinderende Großmutterzeit her bekannte Umständlichkeit geht. Besser geht, da die Gefahren kleinerer Misgriffe, die leicht den Erfolg der aufgewandten Mühe in Frage stellen, bei einiger Aufmerksamkeit ganz ausgeschaltet werden können. Es würde jedenfalls nichts schaden, wenn die Hausfrauen in noch größerem Maße als bisher

mit der Zeit gehen

würden. Zu ihrer Bequemlichkeit und nicht zuletzt auch zu ihrem Nutzen. Warum sollte auch ein kürzerer und einfacherer Weg nicht zum gleichen Ziele führen, den gleichen Erfolg verbürgen können

Hochbetrieb im Einmachen

Der Stolz jeder Hausfrau

ist Selbstgemachtes. Auf die Zeit, die in die Küche Hochbetrieb bringt, freut sich die ganze Familie. Dann gibt es für den Mann keine Entschuldigung, Stolz- und Regelabend und was dergleichen abendliche Vergnügen sind, müssen abgeblasen werden. Er kann sich unter keinen Umständen drücken, ist mit einem Mal als Küchenaushilfskraft unentbehrlich geworden.

Die Hausfrau hat jetzt Gelegenheit, ihn, der doch sonst alles viel besser wußte und bereit war, praktische Ratsschläge zu erteilen, ob seiner praktischen Fähigkeiten einer peinlichen und gewissenhaften Prüfung zu unterziehen. Sie kann dann in den meisten Fällen feststellen, daß es mit der Küche nicht des Mannes nicht allzu weit her ist und daß auch ein Mann in Küchenangelegenheiten Fragen stellen kann, als hundertlinge Hausfrauen auf den ersten Anruf beantworten können.

Einmachtag sind Familienfesttage

Häusliches Leben und nicht zuletzt Junge und Saunen empfangen die schönsten Anregungen. Schmeckerei und Versucherei reizen die appetitlichen Wälder. Der Ueberwachungsdienst ist mitunter zeitraubender als die ganze Einkocharbeit, wenn erst einmal das Obst gut vorbereitet im Topf ist. Es ist der Hiltlerin des Hauswesens nicht anzuraten, ihren Platz am Herd zu verlassen. Gleich sind kleine und große Hilfskräfte bereit, die läche und köstlich buntende Masse zu kochen. Wäre nicht die aufmerksame Küchenpolizei am Werke, es könnte in mehr als einem Falle vorkommen, daß der größte Teil der im Topf quirlenden dreiligen Masse in die Wälder abwandert: halt in die bereitgestellten Gläser. Die Versuchung ist zu groß. Der Mitarbeiter fühlt sich mitverantwortlich am Gelingen des Eingemachten. Und wie sollte er besser expo-

duinen ähnlich ist, und auch eine kleine krummbeinige, unfereim Teedel ähnlich Rasse, auf den affrikanischen Tierplastiken schwere Hunde, denen die heutigen englischen Mastiffs gleichen.

Heut sind die Hunderrassen kaum noch zählbar. In den Ländern mit tieferer Kultur aber, in Australien, bei den Negern, Papuanern u. a. gibt es noch heute Hundeschläge ohne eigentlichen Rassecharakter, die Variahunde. Es sind Tiere, die sich selbst überlassen, mit den Eingeborenen leben, aber noch nie nach züchterischen Grundsätzen gezüchtet wurden. Auch die alttischen Schlittenhunde stehen nicht im Verhältnis zu ihrem Herrn, wie es unsere Haushunde tun — und es ist gerade das seelische Band, das unsere Hunde an uns fesselt — und uns an sie — so sehr fesselt, daß wir nur mit Trauer Kenntnis nehmen von den Zahlen aus Deutschland, wie sie die letzte Hundezählung uns offenbarte.

Ueber 5 Millionen Kleingärten im Deutschen Reich

Auf dem Gebiet des Deutschen Reiches wurden bei der Betriebszählung des Jahres 1933 5,3 Millionen Betriebe des Gartenbaus und der Landwirtschaft gezählt, deren Größe geringer war als 0,5 Hektar. Recht verschieden ist die Art dieser Betriebe. Den weitaus größten Teil werden die Kleingärten und Laubkolonien in der Umgebung der Städte ausmachen, die vorwiegend der Erholung und dem Gartenbau dienen. Andererseits finden sich hier auch landwirtschaftliche Kleinbetriebe, die nicht bauernfähig sind, Deputatbetriebe der Landarbeiter und dergl., also solche, die zur reinen Landwirtschaft gehören. Die Zahl dieser Kleinbetriebe ist weit größer als die der größeren Betrieben, von denen nur 3 Mill. ermittelt wurden. Ihre Gesamtfläche beträgt aber nur etwas über 1/4 Mill. Hektar oder 1,3 % der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Betriebsfläche. Dennoch sind sie für die Volksgesundheit außerordentlich wichtig, denn sie bieten einem großen Teil des deutschen Volkes die einzige Möglichkeit, sich landwirtschaftlich zu betätigen. Rechnet man je Familie des Betriebsinhabers auch nur drei Köpfe, obwohl erfahrungsgemäß gerade diese Bevölkerungskreise eine größere Kinderzahl aufweisen, so wären durch den Kleingartenbau oder die Kleinstellung mindestens 15—16 Millionen Deutsche in Verührung mit der Bodenbearbeitung gelangt.

Insgesamt wurden nicht ganz 100 000 Betriebe oder 2,1 Prozent aller Betriebe mit Gartenland festgestellt, die Erzeugnisse ihres Gartens verkaufen. Die schwierige Lage auf dem Arbeitsmarkt dürfte viele Besitzer von Kleingärten veranlassen, Erzeugnisse ihres Gartens zu veräußern. Man wird aber nicht fehlgehen in der Annahme, daß zahlreiche Besitzer doch nur gelegentlich, soweit die Ernte über den eigenen Bedarf hinausgeht, Gartenzeugnisse verkaufen. Wie wichtig diese Betriebe als „Lungen“ der Großstadt sind, erhellt man daraus, daß nach „Wirtschaft und Statistik“ unter den preussischen Provinzen die weitaus größte Dichtigkeit im Bezirk Berlin (221,5 Betriebe auf 1 Quadratkilometer) zu finden ist (in ganz Preußen und im Reich nur 11,4 bzw. 11,3). Recht hoch ist die Dichtigkeit auch in Hamburg (129,2) und in Bremen (113,8). Am geringsten dagegen in der Grenzmark (3,5), in Ostpreußen (4,8) und ähnlichen Gebieten mit ausgeprägter Großlandwirtschaft. Seit der Betriebszählung von 1925 hat sich die Zahl der Kleinbetriebe in allen Ländern und Landesstellen außerordentlich erhöht. Besonders das Land Sachsen (159 Prozent), Südbayern (152 Prozent) und Berlin (137 Prozent) weisen bedeutende Steigerungen auf. Die Zunahme dürfte fast ausschließlich auf Kleingärten geringeren Umfangs entfallen. Die Liebe zum Boden, die dem deutschen Volke angeboren ist, kommt also immer stärker zum Durchbruch.

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!

Zur Einmachzeit

Einmachgewürz Beutel 7,-
 Dr. Oetker's Einmachehülfe Brief 7,-
 Einmach-Cellophan - Salicylpergament
 Opekta trocken Paket 22, 43
 Opekta flüssig Flasche 86,-, 1,53

Einmachzucker zu billigst. Tagespreisen

Kandiszucker weiß und braun
 Ansetzbranntwein 32% Literflasche . . . 2,00 o. Gl.
 Ansetzbranntwein 40% Literflasche . . . 2,50 o. Gl.

Weinessig - Estragonessig
 80% Essig-Essenz 200 g Flasche 65,-
 8% RABATT mit Ausnahme weniger Artikel

Schreiber

FÜR DIE EINMACHZEIT

Einkoch-Apparate
 Einkoch-Gläser



Adolf Pfeiffer K1.4 Breite Straße

Für die Einmachzeit empfiehlt sich:

Merker-Drogerie
 Lindenhof
 Gontardplatz 2
 Telefon 220 67

Gute Rezepte ZUR Einmachzeit

finden Sie in den guten Kochbüchern von:

Schulze: „Das neue Kochbuch“ . . . RM. 3⁵⁰

Dutti: „1.000 Ratschläge für die praktische Hausfrau“ . . . RM. 4⁸⁰

Zu beziehen durch die

Böckische Buchhandlung
 P 4, 12 am Strohmärkt

was Ihnen fehlt?

wäre noch ein

Eisschrank, Fliegenschrank, Eismaschine, Fruchtpresse, Einkoch-Apparat oder Einkochgläser

Prüfen Sie selbst die Preisverhältnisse

KARL O. Armbrüster
 Eisenwaren-Werkzeuge-Haushaltwaren
 Schwelzingersstr. 9/10 - Tel. 42639

WECK . . . noch nie so billig!

Apparate
 Konservengläser
 Gummiringe

Fruchtpressen
 Geleegläser
 Messingkessel
 Bohrenschneider



Baslen am Paradeplatz Das große Spezialhaus

Sämtliche Artikel für die Einmachzeit finden Sie im Lebensmittelhaus

Heinrich Schreckenberger H 3, 8a
 Ludwigshaf., Rottstr. 32, Feudenheim, Schweizer Str. 1

Kauft nur deutsches Obst!

